Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 57. Sonntag, den 8. März **1885.**

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung vom 6. März.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, v. Burchardt.

Die dritte Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Beim Etat des Reichsschatzamtes liegt ein Antrag der Abg. v. Schorlemer (Centr.) und v. Kardorff (cons.) vor, den Reichskanzler zu ersuchen, die Anregung zu einer Münzconferenz wegen allgemeiner Herbeiführung der Doppelwährung zu vergreifen. Es liegen zu Gunsten der Doppelwährung 430 Petitionen vor.

Abg. v. Kardorff (cons.) sucht nachzuweisen, daß wir uns in einer Münz-Misère befänden und suchen müßten, aus derselben wieder herauszukommen, nachdem die Silberverkäufe sistirt sind. Bei Einführung der Goldwährung war man der Ansicht, daß die damals reichliche Goldwährung andauern würde. Das ist nicht eingetroffen und auch die colossale Entwerthung des Silbers hat man nicht vorausgesehen. Durch die letztere haben wir schon 72 Millionen Verlust erlitten und dieser wäre noch größer geworden, wenn die Silberverkäufe nicht sistirt wären. Wir genießen jetzt alle Nachtheile der Goldwährung, nicht aber ihre Vortheile. Verbinden wir uns mit Frankreich, so wird sich England fügen müssen und der Doppelwährung beitreten. Die Silberentwerthung habe eine furchtbare Preisentwerthung zur Folge gehabt, unter der alle Productionszweige leiden und am schwersten der Landwirth. Auf der einen Seite zahlt er seine Zinsen und Arbeitslöhne in Gold, auf der anderen bekommt er für seine Producte Silber, das 20 pCt. — 25 pCt. billiger als Gold ist. Rußland und Indien sind Belege dafür, wohin eine schlechte Währung führt. Die Münzfrage steht im englischen Zusammenhange mit der Discontschraube, die von London so geschickt gehandhabt wird, daß man berechnet hat, die deutsche Industrie habe in einem Jahre um 1169 Millionen billiger arbeiten müssen, als die französische, und diese enorme Summe verschwindet noch gegen die fortdauernden Preisverluste, welche die Landwirthschaft unter der Silberentwerthung habe. Dies ist die wundeste Stelle unserer Währung und wir können Gott danken, daß diese Stelle durch unsere Armee gedeckt ist. Wollten wir unsere metallische Basis nicht ändern, so werden wir an eine Aenderung des Bankgesetzes denken müssen. Was die Goldwährung auf den Discont wirkt, ergiebt sich daraus, daß der Discontsatz zwischen 2 bis 10 pCt. schwankte. Deutschland hat die moralische Verpflichtung, für die Doppelwährung einzutreten, da durch seine Einführung der Goldwährung die Corrumpirung der Silberwährung herbeigeführt ist. Der Staat thue sich den größten Schaden, der das Silber verbanne. Eine Ueberschwemmung mit Silber in Folge Wiedereinführung der Silberwährung befürchtet Redner nicht, auch nicht, daß das Silbergeld das Geld verdränge. Man könne an Amerika sehen, was durch die Doppelwährung zu erreichen sei. Die wirthschaftliche Calamität, die heute auf allen Nationen laste, fuße zum Theil in der Währungsfrage. Diese sei wichtiger, als alle anderen Fragen (Lachen und Zurufe links), wichtiger als die Zollfrage.

Geh. Rath. Schraut ist der Ansicht, daß ein Staat, der in dieser Richtung vorgehen wolle, nicht gut thue, anzudeuten, daß er ein Interesse dabei habe. Die Ansicht des Vorredners, daß der Umlauf unserer Goldmünzen abgenommen, sei ein sehr schädlicher Irrthum. Eine Befürchtung, daß wir nicht in der Lage, unseren Goldumlauf im Lande zu halten, sei ebenso wenig gerechtfertigt.

Abg. Bamberger (freis.): Deutschland hatte niemals eine Doppelwährung, sondern früher nur Silberwährungen. Die bimetallistischen Neigungen hätten sich schon früher bemerkbar gemacht und jetzt erachteten sie den Augenblick für gekommen, um unsere in der Welt gut accreditirt. Goldwährung zu erschüttern. Bei uns liegt gar kein Grund zur Aenderung vor. Es ist doch merkwürdig, daß wir nach Herrn von Kardorff in demselben Moment, wo wir in der Zollpolitik Alles nach seinem Willen machen, in der Währung ganz entsetzliche Zustände haben sollen. Unser Silber bildet heute zum nicht geringen Theil den Fonds der englischen Bank. Herr v. Kardorff meint, unser Credit beruhe auf unserer Armee. Wenn aber das Ausland erwarten sollte, daß es mit Kanonenschüssen von uns empfangen werden soll, dann würde unser Credit bald dahin sein. Solche Beunruhigungen können allerdings dahin führen, daß, wie in Italien, gute Münzen mit einem Agio bezahlt werden, während von schlechten ein Abzug stattfindet. Die Sicherheit des Papiergeldverkehrs beruht zum größten Theil auf einer sicheren Währung. Das Sinken aller Preise können man unmöglich auf die Silberentwerthung zurückführen, in Amerika zeige sich ja ganz dasselbe. Wir haben eine allgemeine Ueberproduction, das ist die Schuld. Eine künstliche Aufbesserung des Silbers könne die Preise steigen machen, aber Niemand hätte Nutzen davon. Alle anderen Länder seien in der Währungsfrage viel weniger gut dran, als wir, und es wäre eine schwere Verirrung von uns, den ersten Schritt zur Einführung der Doppelwährung zu thuen. (Sehr richtig links, Murren rechts). Diese in landwirthschaftlichen Kasinos erdachten Ideen sind nicht durchführbar. Wenn der Antrag auch angenommen wird, der Reichskanzler und die Regierung werden sich der schweren Verantwortlichkeit bewußt sein, die sie mit solchen Maßnahmen übernehmen. Der innere und äußere Credit des Landes würde erschüttert werden. (Bravo und Zischen.)

Abg. Frege (cons.) meint, die Landwirthe müßten doch wohl ihre Interessen am besten zu beurtheilen wissen. Bamberger habe auch heute lange nicht so sicher als sonst gesprochen. Er hätte ja sonst einen Antrag auf Wiederaufnahme der Silberkäufe stellen können. Nach Ansicht des Redners hängt die ganze neue Wirthschafts-Politik mit der Währungs-Frage zusammen.

Abg. Oechelhäuser (nat.-lib.) steht ganz auf dem Standpunkt des Abg. Bamberger.

Abg. Schalscha (Centrum) vertheidigt den Antrag. Man wolle keine deutsche, sondern eine allgemeine Doppelwährung.

Abg. Windthorst war gegen den Antrag, der darauf gegen die Stimmen der Conservativen und eines kleinen Theils des Centrums abgelehnt wurde.

Eine Reihe von Etats-Titeln werden debattelos angenommen und dann die Weiter-Berathung auf Sonnabend 12 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

34. Sitzung vom 6. März 1885.

Die Budgetcommission beantragt, den Antrag Stöcker: In den nächsten Etat eine angemessene Summe einzustellen, welche zur Förderung der Theilung großer Parochien in Stadt und Land für beide christliche Kirchen zu verwenden ist, abzulehnen.

Abg. Hahn (cons.) und Enneccerus (natlib.) beantragen, daß im nächsten Etat Fonds eingestellt werden, welche die Abtrennung kleiner Pfarreien von den großen Parochien ermöglichen.

Abg. Stöcker ist vor Allem über die Aufnahme der von ihm im Interesse der Stärkung des religiösen und sittlichen Elements gegebenen Anregung erfreut. Nehme man an der Form seines Antrages Anstoß, so ziehe er ihn gern zu Gunsten des Antrages Hahn zurück.

Abg. Götting (natlib.) ist gegen den Antrag. In Berlin seien genug Mittel zur Beseitigung des Kirchlichen Nothstandes vorhanden. Die Kirchenbehörde solle sie nur richtig verwenden.

Abg. Hahn (cons.) bittet um Annahme seines Antrages, der die ganze Monarchie im Auge habe.

Abg. v. Hüne (Centrum) beantragt, dem Antrag Hahn hinzuzufügen, daß die einzustellende Summe entsprechend der Bevölkerungsziffer auf die evangelische und katholische Kirche zu vertheilen sei.

Abg. Langerhans (freis.) bekämpft beide Anträge, die schließlich der Commission überwiesen werden. Den Antrag Hahn, das für die Geistlichen zu gewährende Minimaleinkommen durch Vermerk im Etat den Empfängern dauernd zu sichern, beantragt die Commission anzunehmen.

Abg. v. Hüne (Centrum) beantragt, dem Antrage Hahn den Wunsch an die Regierung zuzufügen, statistisches Material vorzulegen, auf Grund dessen die gleichmäßige Berücksichtigung der katholischen und evangelischen Geistlichen erfolgen könne. Werde dieser Zusatz abgelehnt, müsse er gegen den ganzen Antrag stimmen.

Abg. v. Hahn, v. Minnigerode, Enneccerus sind dagegen, da das paritätische Verhältniß hier gar nicht in Frage komme.

Abg. Windthorst ist dafür. Es müsse festgestellt werden, ob und daß die katholischen Geistlichen ebenso gerecht behandelt würden, als die evangelischen.

Minister v. Goßler: Die gewünschte Statistik werde die Sache auch nicht klarer machen, als sie schon sei. Er könne nur constatiren, daß die katholischen Kirchen und Schulen bedeutend höher dotirt seien, als die evangelischen. Man solle doch den Bogen nicht überspannen, es könnten die Folgen dann doch anders ausfallen, als man erwarte.

Abg. v. Hüne: Seine Partei wolle sich nur überzeugen, ob das Princip der Parität gewahrt sei. Daß die katholische Kirche besser als die evangelische dotirt sei, sei kein Wunder, sie habe den Staat auch mehr zugebracht. Der Antrag Hüne wird mit 150 gegen 109 Stimmen abgelehnt, der Antrag Hahn unverändert angenommen.

Ein Antrag des Abg. Wehr auf Einstellung von 10000 M für Restauration des Schlosses Marienburg wird auf Grund einer entgegenkommenden Erklärung des Ministers von Scholz zurückgezogen.

Der Gesetzentwurf betr. wegepolizeiliche Vorschriften für die Provinz Schleswig-Holstein wird in erster und zweiter Lesung nach kurzer Debatte genehmigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Kleinere Vorlagen, Kreisordnung für Hessen-Nassau.)

Tagesschau.

Thorn, den 7. März 1885.

Der **Kaiser** empfing gestern den Generalsuperintendenten Dr. Carus in Königsberg, sowie den Grafen Stolberg-Wernigerode und conferirte später mit dem Reichskanzler.

Die **nächste große Entscheidung,** welche der Reichstag zu fällen haben wird, wird diejenige über die Postdampfervorlage sein. Man wird bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfes von Neuem große und ausführliche Darlegungen für und wider vorbringen, obgleich Neues schwerlich gesagt werden kann und sich schwerlich auch nur ein Mitglied zu einer anderen Auffassung, als wie es jetzt besitzt, bekehren wird. Der Reichskanzler hat ganz zutreffend gesagt und beweisen läßt sich die Rentabilität der neu einzurichtenden Linien im Voraus nicht und wer eben nicht an die Möglichkeit eines Nutzens glaubt, muß dagegen stimmen.

Der Kehrreim des Lebens

von

Eugen Ernst.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

I.

Ein Septemberabend war es und die Sonne ging rothglühend zur Ruh. Weiße Nebel lagerten schon auf dem Meer, weiße Nebel schlichen um die Thürme und Mauern des Schlosses Falkenhorst, das, in seiner vergangenen Jahrhunderten angehörenden Bauart, dunkel und trotzig von waldumrauschter Bergeshöh' ins Land schaute, und im Herbstwinde drehten sich die verrosteten Wetterfahnen und kreischten gellend durch die Stille.

„Wie unheimlich das klingt", seufzte die junge Gräfin, die an einem der hohen Bogenfenster ihres Gemachs saß und hinausschaute in die dämmernde Ferne — „ganz wie das Wimmern einer armen Seele." Dann schwieg sie wieder und streichelte mit der schmalen Hand den Kopf des zierlichen Windspiels, das sich an sie herandrängte.

„Du möchtest wohl auch wieder daheim sein, armer Schelm?" sagte sie mit trauriger Stimme, „auch Dich drücken diese dunkelen Mauern, diese moderigen Corridore, diese Todesluft, die hier durchs Schloß weht!"

Das Hündchen hatte seine Vorderfüße auf ihren Schooß gelegt und versuchte seinen Kopf in ihr Gesicht zu drücken, sie aber lehnte sich weiter im Sessel zurück und stützte den Kopf mit den schweren blonden Flechten an die geschnitzte Lehne.

„Aber Piccolo, mein Liebling, wir müssen hierbleiben — — ja, für immer", fuhr sie fort . . . . . . „o! wenn ich nur nicht von diesem Fenster aus sehen könnte, wie es daliegt in seiner unendlichen Größe und täglich neu lockt und schmeichelt: Komm hinaus, komm hinaus."

Sie erhob sich rasch von ihrem Sitz und drückte die Stirn an die kühlen Scheiben; ja, da lag das Meer, da glitten und gleißten die Wellen, und durch den Abendnebel glühte die sinkende Sonne, gleich rothem, verlöschendem Feuer, und die braunen Ledertapeten des Gemaches glänzten goldig, und rosige Schatten lagen auf dem bleichen jugendlichen Gesicht der jungen Frau im Sammtgewande. „Ist es immer so langweilig hier Lucile?" fragte sie dann ohne sich umzuwenden, nach einer Pause.

Das junge Mädchen in grauem Gewande, das über einen Stickrahmen gebeugt, am nächsten Fenster saß und eben damit beschäftigt war, einen Faden rother Seide durch ihre Nadel zu ziehen, entgegnete ohne aufzublicken: „O, noch viel langweiliger, Angelique! Wenn erst der Winter kommt — hu — und fußhoher Schnee im Park liegt und die Wellen des Meeres schwarz aussehen und es den ganzen Tag über dämmerig ist, — oh! da glaubt man oft, es gäbe gar keine Welt, keine Menschen mehr draußen."

Die blasse Frau am Fenster schauerte leicht zusammen.

„Aber kommt denn niemals Besuch?" forschte sie weiter „fährt mein Mann nie aus? giebt es denn nie einen Ball?"

Lucile lachte: „Wo denken Sie hin? Der Herr Graf ist ja immer krank und leidet keinen Besuch und getanzt — Du lieber Gott! ich glaube alle die steifen Frauen und Männer im Ahnensaal würden vor Verwunderung aus dem Rahmen steigen, wenn man auf Falkenhorst tanzte und Musik hörte."

Die Gräfin hatte sich vom Fenster abgewandt und schaute finster auf den Teppich.

„Und meine Freundinnen sagten doch: Du wirst leben wie eine Königin, wenn Du seine Frau wirst, Du wirst aus silbernen Geräthen speisen wie eine Prinzessin und die Schönheiten des Lebens erst auf Falkenhorst kennen lernen . . . oh, sie haben mich betrogen, betrogen!"

Sie stampfte mit dem kleinen Fuß auf den Boden und ließ sich dann wie ermüdet in den Sessel fallen. „Wie lange sind Sie schon hier, Lucile?" fragte sie nach einer Pause.

Die Angeredete packte ihre Wolle und Perlen in ein Körbchen, denn es war dämmerig geworden im Gemach, und erwiderte, einen Augenblick nachsinnend: „Lange, recht lange. Die Schwester Graf Fridolins war eine Jugendfreundin meiner Mutter und nahm mich gleich nach dem Tode derselben hierher . . . . es mögen wohl zehn oder elf Jahre seitdem her sein."

„Zehn Jahre" die junge Frau staunte, „und Sie sind noch nicht gestorben? ich werde in einem Jahre sterben. . . Wir lebten zwar auch einsam zu Hause — aber da war doch Schwester Ulrike, die immer lachte und Bruder Fritz, der mich neckte und ärgerte. Und hier — ach! ich fürchte mich vor den dunklen Zimmern, den unheimlichen Bildern im Ahnensaal und vor dem Grafen."

Lucile sah sie ernst an und entgegnete: „Solche Rede würde Ihrem Gemahl Schmerz bereiten, — Sie hätten Alles früher bedenken sollen — vor Wochen, ehe Sie herkamen."

„Bedenken." Gräfin Angelique war aufgesprungen und schlang ihren Arm um die Freundin, „liebste, beste Lucile, da gab es wenig zu bedenken. Glauben Sie, es war leicht anzusehen, wie mein gutes, liebes Mütterchen sich quälte und sorgte, um das Nöthigste zu beschaffen, denn obgleich Ulrike und ich bis spät in die Nacht hinein nähten und stickten und Fritz Stunden gab, brachte es doch wenig ein. Wir waren arm, sehr arm, Lucile."

Es geht bei allen ähnlichen Unternehmungen derartig, im Privatleben, wie im Staatsleben, und wir sehen es oft genug, daß Viele sich halbtodt ärgern, weil ein Anderer — mehr Unternehmungsgeist besaß. Ein Erfolg wird Glück genannt! Das Glück ist gar nichts, jeder Mensch, soweit er die nöthigen Geldmittel und die nöthigen Gaben besitzt, kann solches Glück erzielen, und wenn er es nicht thut, war eben ein Anderer klüger. Warum soll nun nicht auch einmal das Reich einen solchen glücklichen Griff thun, nicht zu seinem Besten, sondern zu dem von Handel und Industrie? Die Zeit ist doch nicht ganz ohne für ein Project, wie das in Rede stehende, der deutsche Export hebt sich immer mehr und sein Wachsthum kann durch solches Unter die Arme Greifen noch befördert werden. Etwas Wagen gehört freilich dazu, und der Reichstag muß überlegen, wie viel wir wagen können. Aber wenn wir gar nichts thun, dann könnten wir eines schönen Tages dazu kommen, auszurufen: „Die Klügsten sind wir damals nicht gewesen!“

Wir glauben nicht, daß jemals so massenhafte Petitionen dem Reichstage unterbreitet sind, als jetzt bei der **Zollberathung.** Die Zahl der Unterschriften geht in die Tausende hinein und daß dieser Ansturm doch etwas nützt, das wird sich bei den ferneren Berathungen schon zeigen. Solche Vorstellungen aus dem practischen Alltagsleben machen, wenn sie mit genügender Wucht kommen, auch am grünen Tisch der Reichstagscommissionen Eindruck, die Herren Volksvertreter fangen dann wirklich einmal an, auf das Volk zu hören. Am bedeutsamsten wird der Petitionssturm auf die Holzzollfrage einwirken; es läßt sich jetzt schon absehen, daß hier die zweite Berathung gerade keine großen Zollerhöhungen aufzuweisen haben wird. Was die dritte Berathung der Kornzölle anbetrifft, so kann es auch da noch einen Wechsel geben. Gerade der Umstand, daß hierüber augenblicklich gar nicht laut gesprochen wird, sollte darauf aufmerksam machen, daß hinter den Coulissen um so mehr gearbeitet wird. Ist der Reichstag sehr stark besetzt, so ist es sehr leicht möglich, daß in dritter Lesung der Zoll von 30 Mark pro Wispel auf 20 Mark herabgesetzt wird. Wir werden ja sehen!

Die **Börsensteuercommission** des Reichstages hat in erster Lesung den Tarif des Gesetzes angenommen.

Der **Bundesrath** hat in seiner Donnerstagssitzung u. A. auf Grund des Dynamitgesetzes diejenigen Sprengstoffe bezeichnet, welche vorzugsweise als Schießmittel gebraucht werden.

Die **ostafrikanische Gesellschaft** giebt Antheilscheine zu 500 und 1000 Mark aus. Jede gezahlte Mark gilt = 2 Morgen, event. soll für diesen Antheil die Dividende in Anrechnung kommen. Bei späteren Landverkäufen soll der Morgen 1 Mark kosten. Die Gesellschaft stellt reichen Gewinn in Aussicht! Hoffentlich kommt der auch! — Nahe bevor steht die Bildung einer schleswig-holsteinischen Colonialgesellschaft.

Nach den Beschlüssen des Reichstages betragen die **Beiträge der Einzelstaaten** an das Reich für 1885/86 statt 123 440 377 Mk nur 120192333 Mk; das sind 373/4 Millionen mehr als für 1884/5. Man sieht nun, daß trotz aller bei der ersten Etatsberathung decretirten Knikkerei und Sparsamkeit der Einnahmenausfall doch bei Weitem nicht hat beseitigt werden können, obgleich diesmal die Pfennigfuchserei — und das soll kein Vorwurf sein — im Reichstage wirklich zu Hause gewesen ist. Es läßt sich an allen 10 Fingern abzählen, daß im nächsten Jahre die Ausgaben noch größer sein werden und wenn auch die neuen Zölle und die Börsensteuer ein ziemliches Loch zustopfen werden, warten wir ab, wie lange es dauert, bis es von Neuem zu reißen beginnt. Wenn wir keine größeren Ausgaben für das Reich haben sollen, müssen wir um uns eine chinesische Mauer bauen; so lange wir aber im Verkehr und in der Fühlung mit anderen Staaten fortschreiten, werden die höheren Ausgaben von selben kommen. Es ist das im Staatshaushalt gerade so wie ein Privathaushalt. Wir können sparsam sein, aber bezüglich der Ausgaben sagen: Nun ist's genug, können wir nur dann, sagen wenn wir von weiterer Ausdehnung und Entwickelungen absehen. Ein drittes giebt's nicht!

Wir haben schon wiederholt über **Krawalle** aus der dänischen Hauptstadt berichtet, die einen politischen Untergrund hatten. Bisher war die Sache doch immer ziemlich harmlos, sie beginnt jetzt aber einen ernsteren Character anzunehmen. Es liegt gar keine Aussicht vor, die Spannung zwischen der Regierung und der Kammermajorität, den Radicalen zu beseitigen und unter den Letzteren befindet sich wohl manch Einer, der Lust hätte, dem Minister Estrup durch ein Revolutiönchen den Hals zu brechen. Dazu kommt, daß dies die Socialisten bei dieser Gelegenheit auch im Trüben zu fischen gedenken und so bildet sich ein recht hübscher Mischmasch, der eines Tages auch wohl mal zu ernsterem Krakehl die Hand bietet. Jedenfalls ist die Regierung sehr auf der Hut.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen Berlin und Paris wegen der deutschen **Besitzergreifungen in Senegambien** (Colin in Stuttgart) die beste Aussicht auf Erfolg haben.

Große Lorbeeren haben sich die Franzosen bei den letzten **Kämpfen in Ostasien** offenbar nicht errungen. Die Chinesen in Tonkin sind über die Grenze gelaufen, an der die Sieger nun stehen — aber nicht gerade sehr freudevoll, denn die Schwierigkeiten eines Feldzuges in China selbst liegen klar vor Augen. — Der Angriff des Admirals Courbet auf Chinai ist ganz erfolglos geblieben. Die in Ningpo weilenden Fremden werden durch die Haltung der Eingeborenen beruhigt. Also noch gar keine Aussicht auf ein zu — Kreuze kriechen der Chinesen.

Graf **Herbert Bismarck's Besuch in London** bildet das Tagesgespräch. Alle leitenden Blätter drücken ihre Zufriedenheit darüber und die Hoffnung aus, daß der persönliche Meinungsaustausch dazu beitragen werde, die Differenzen zwischen Deutschland und England zu beseitigen. Glasstone wurde im Unterhause über die ägyptische Angelegenheit und Fürst Bismarck's Rede zu Erklärungen aufgefordert. Er lehnte aber Weiteres ab, da Lord Granville im Oberhause hierüber reden wolle.

Der Deputirte Gorst kündigte gestern an, er werde demnächst die Aufmerksamkeit des Hauses auf die erhöhten Kosten, welche die Insel **Helgoland** verursacht und ihren geringen Werth für England lenken und eine Adresse beantragen, welche die Königin ersucht, die deutsche Regierung zur Uebernahme der Insel aufzufordern.

Die Portugiesen haben mit ihren **Besitzergreifungen in Westafrika** begonnen und Kabinda (an der nördlichen Congomündung) besetzt.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder,** 27. Febr. Der hiesige „Westpreußische Creditverein“ hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Umsatz von 10½ Millionen Mk. erzielt. Bei dem Fallissement des Mühlenbesitzers Krüger-Ellerwalde erlitt der Verein einen Verlust von 11 780 M., welcher vom Reservefonds abgeschrieben wurde. Aus dem Geschäftsgewinn des Jahres 1884 konnten nun dem Letzteren wieder 4065 M. zugewiesen und 7 pCt. Dividende gewährt werden.

— **Graudenz,** 4. März. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung genehmigte nach dem „G. G.“ gestern einen Antrag des Magistrats, zur Gewerbe-Ausstellung 600 Mark baar zu geben und zu Garantiefonds derselben 1500 Mark zu zeichnen; die 600 Mark sollen aber wieder zurückgefordert werden, wenn die Ausstellung einen Ueberschuß ergiebt.

— **Marienburg,** 6. März. Die Landtagsabgeordneten Dr. Wehr (Danzig) und Spahn (Marienburg) hatten bekanntlich bei der zweiten Berathung des Etats des Cultusministeriums den Antrag gestellt, dem Etat einen neuen Titel 55a einzufügen: „Zur Fortführung der Restaurationsarbeiten des Schlosses zu Marienburg 10,000 Mk“, da der Etat hierfür in diesem Jahre keinen Ansatz enthält. Der Antrag ging an die Budgetcommission und diese hat nunmehr beschlossen, dem Abgeordnetenhause die Ablehnung des Antrages zu empfehlen. Referent über diesen Beschluß ist der Abgeordnete von Minnigerode.

— **Danzig,** 4. März. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat jetzt gegen die 42 Bewohner Danzigs, welche, ohne wahlberechtigt zu sein, in die Wählerlisten eingetragen waren und am 28. October v. Js. an der Reichstagswahl theilgenommen haben, eine Anklage wegen intellectueller Wahlfälschung erhoben. Den Angeklagten wird namentlich zum Vorwurf gemacht, daß sie in den zur Personenstands-Aufnahme alljährlich cursirenden Hauslisten den Vermerk unterlassen haben, daß sie Ausländer seien.

— **Riesenburg,** 5. März. Die Frage, ob die Stadt durch Brunnen besser mit Wasser versorgt werden könne, als durch die oft versagende und doch sehr kostspielige Wasserleitung, dürfte zu Gunsten der Brunnen entschieden sein. Der Fiskus hat am früheren Magazin-Gebäude, nahe am Schloßplatz, einen Brunnen herstellen lassen und bei 38 Meter Tiefe soviel Wasser gefunden, daß es 27 Meter hoch im Rohre steht. Das Probepumpen hat die Unversiegbarkeit der Quelle nachgewiesen. Das Wasser ist krystallklar, aber etwas weich.

Allenstein, 3. März. Gestern Nachmittags erschoß sich in der Nähe des Stadtwaldes der Jäger G. vom hiesigen Jäger-Bataillon. Als Grund zu dieser That hatte der Selbstmörder auf einem Zettel, der bei ihm gefunden wurde, die Furcht vor Schande angegeben, die ihm wegen einer ihm zuerkannten Festungsstrafe bevorstehe. G. stammte aus der Neidenburger Gegend und soll einen Diebstahl verübt haben.

Locales.

Thorn, den 7. März 1885.

— **Unser Kaiser** wird am 22 März sein 88 Lebensjahr vollenden. Zur Feier dieses Tages findet an demselben hier im Artushofe ein Diner statt, das sich vermuthlich einer lebhaften Theilnahme erfreuen wird. (S. d. Inserat).

— **Fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum.** Vielseitige Anfragen, welche in diesen Tagen an uns gerichtet wurden, ob denn die städtischen Behörden an dem Tage, an welchem unser Mitbürger Herr Kirsch die Feier seines 50jährigen Bürger-Jubiläums begangen, nichts veranlaßt haben, beantworten wir dahin, daß Herr Kirsch am 4. März, also an dem Tage der Jubiläumsfeier, von dem Magistrate ein Glückwunschschreiben erhalten hat, welches dem Jubilar die wärmsten Sympathieen der städtischen Verwaltung für seinen großen Eifer und Fleiß, welche er der Commune gewidmet hat, ausdrückt. Herr Kirsch war längere Zeit in der Stadt-Verordneten-Versammlung, 30 Jahre als Mitglied des Armendirectoriums und 13 Jahre in der Waisenhausdeputation thätig. Aufrichtiger Dank sei unserem verdienstvollen und braven Mitbürger dargebracht.

— **Handelskammer.** Das bekannte Verhalten des deutschen Handelstages zu den Anträgen auf Stellungnahme zu der Getreidezoll-Erhöhung hat die hiesige Handelskammer veranlaßt, ihren Austritt aus dem Handelstage zu beschließen und den Verband der deutschen Seehandelsplätze um eine auch den Binnenplätzen den Beitritt ermöglichende Reorganisation zu ersuchen. Die hiesige Handelskammer will dann sofort in diesen Verband eintreten. Ein gleiches Vorgehen wird nach der „Danz. Z.“ auch innerhalb der Handelskammer zu Bromberg vorbereitet.

— **Concert.** Wir haben vor einigen Tagen schon mit wenigen Worten auf den bevorstehenden hohen Kunstgenuß, welcher uns in dem am nächsten Mittwoch (statt, wie ursprünglich bestimmt, am Donnerstag) stattfindenden Concert des Herrn Popper bevorsteht, hingewiesen. Das Programm enthält, wie unsere Leser aus dem Inseratentheile ersehen, eine Reihe hochinteressanter Compositionen. Die künstlerische Bedeutung des Herrn Popper ist zu anerkannt, als daß wir noch nöthig hätten, uns des Weiteren über dieselbe zu verbreiten. — Frl. Teresa Tosti, einer Schülerin der berühmten Viardot Garcia, geht gleichfalls ein bedeutender Ruf voraus. Seltene Reinheit, Ausgeglichenheit und Biegsamkeit der Stimme klare und ruhige Tonbildung, feine Schattirung und lebendige Wiedergabe im Vortrage heiteren Genres, sowie dramatische Gewalt für den ernsten Stil, ein Organ voll süßer Tonsaftigkeit und edler Klangfarbe, Egalität in technischer Beziehung und vollendete Verbindung der Töne, Korrektheit der musikalischen Figuren: Das sind die Vorzüge, welche der Sängerin von einem namhaften Wiener Blatte nachgerühmt werden. Herr Panzer ist gleichfalls als tüchtiger Virtuose bekannt.

— **Theater.** Die gestrige Aufführung des Heinemann'schen Lustspiels „Der Schriftstellertag“ fand vor leider nur schwach besuchtem Hause statt. Das Stück, das stellenweise den Character des Lustspiels verliert und in das Schwankartige verfällt, wurde recht gut gegeben. Es fehlt uns heute an Raum, um näher auf die Vorzüge und Schwächen desselben einzugehen, und kommen wir möglicherweise noch darauf zurück. Für heute sei nur bemerkt, daß sich um den Erfolg desselben in erster Linie Frl. Brede verdient machte, welche als „Ella“ in der That eine vorzügliche Leistung bot. Auch Herr Schwerin wußte sich als „Literat Mumme“ mit Recht den vollen Beifall des Hauses zu erringen; nur übertrieb er manchmal, wozu der Geist seiner Rolle allerdings leicht verführt. Die übrigen Mitwirkenden thaten ebenfalls ihr Bestes, um den Erfolg des Stückes zu sichern.

— **Besitzwechsel.** Das dem Kaufmann Herrn Joseph Prager in der Breitenstraße gehörige Haus ist in den Besitz des Kaufmanns Herrn Hermann Seelig für den Preis von 114 000 Mark übergegangen. Die Uebernahme des Hauses erfolgt am 1. Januar 1886.

— **Widerruf.** Die von uns in unserer vorletzten Nummer gebrachte Nachricht von dem Verkauf des Dr. Kugler'schen Hauses an das königliche Artillerie-Depot, beruht, wie wir vernehmen, auf einem Irrthum.

— **Zur Unterstützung der Abgebrannten** in der Jacobsvorstadt, welche bekanntlich nicht versichert waren, hat sich unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Wisselinck ein Comitée gebildet; 155 Mk sind bereits eingegangen und sind weitere Gaben dringend erwünscht. Auch Kleider, Naturalien etc. werden mit Dank angenommen und sind solche an das Polizei-Commissariat zu senden. Die Herren, welche so freundlich waren, die Sache in die Hand zu nehmen, dürfen sich wohl eines guten Erfolges derselben versichert halten.

— **Militärpflicht der Lehrer.** Nach neuerer Verfügung haben die Volksschullehrer und Candidaten des Volksschulamts von jetzt ab zu derselben Zeit ihrer Dienstpflicht zu genügen, wie die zum ersten Mal übenden Ersatzreserven, und dieselben werden künftig so eingestellt werden, daß das Ende ihrer Dienstzeit mit dem Abschluß der 10 wöchentlichen Uebung der Ersatzreserven zusammenhängt.

— **Central-Verein westpreußischer Landwirthe.** Die diesjährige Generalversammlung des Centralvereins wird in Danzig am Sonnabend, den 21. März, von Vormittags 11 Uhr ab im Gewerbehaussaale stattfinden. Derselben werden am 20. März Vormittags eine Generalversammlung des Vereins für Revision von Dampfkesseln und Nachmittags eine Verwaltungsrathssitzung des Centralvereins westpreuß. Landwirthe vorangehen.

— **Polizeibericht.** Es wurden im Laufe des letzten Tages 5 Personen verhaftet, unter ihnen eine Frau, welche trotz öffentlicher Unterstützung das Publikum durch Anbetteln belästigte, sowie ferner eine Kellnerin, welche hier zugereist war und sich in ihrem letzten Aufenthaltsorte gegen das Polizeigesetz vergangen hatte.

Aber schelten Sie mich nur — ich bin undankbar, recht undankbar gegen Fridolin und betrogen hat mich auch eigentlich Niemand. „Sie werden es einsam haben auf meinem Schloß — sagte der Graf zu mir, denn ich zähle sechszig Jahre und dort ist es still, liebes Kind; allein ich glaube, Sie werden glücklich sein.“

„Und ich glaubte es auch — und nicht wahr, wenn erst die Meinige hier sein werden — wie lange habe ich eigentlich noch darauf zu warten,“ sie zählte schnell an den Fingern — „fünf Monate nur! oh, nicht wahr, Lucile, dann werde ich doch ganz glücklich sein? Ja?“

„Gewiß“ antwortete die Gefragte lächelnd — „gewiß. Dann werden Sie ganz wie „zu Hause“ sein.“

Angelique nickte. „Dann will ich auch nie wieder so reden wie heute. Aber jetzt legen Sie endlich Ihre garstige Stickerei aus den Händen, ich rücke ein Schemelchen hierher und dann erzählen Sie mir und Piccolo eine Geschichte. Wissen Sie, eine Gespenstergeschichte und zwar eine von diesem Schloß. Es giebt doch solche?“

„O ja,“ und Lucile rückte ihren Stuhl mehr in die dämmerige Nische, während die junge Herrin auf einem Schemelchen Platz nimmt und Picolo zu sich ruft; dann begann sie: „Um die Zeit der Kreuzzüge lebte auf diesem Schloß der Ritter Malte von Falkenhorst. Das war ein strenger und grausamer Herr, und alles Gesinde athmete erleichtert auf, als auch er sich einem Zuge nach dem heiligen Lande anschloß. Viele Jahre war er fort — als er aber endlich wiederkam, kam er nicht allein. Neben ihm ritt in fremdartigem Gewande ein wunderschönes Weib, das ihm übers Meer gefolgt war. Sie war jung und hold wie ein Maienmorgen und voller Freundlichkeit gegen Jedermann, nur hatte sie eine andere Sprache, die Niemand verstand, denn der Ritter . . . Um dieselbe Zeit jedoch war ein Knappe auf dem Schloß — ein junger, übermüthiger Fant und mit frischem Angesicht und blondem Lockenhaar. Wie es nun gekommen, weiß ich nicht, aber Fatime — so hieß die fremde Prinzessin — sah den jungen Burschen und in beider Herzen entbrannte heiße Liebe. . . .“

„Lucile“, die Gräfin unterbrach sie ein wenig ungestüm, „sind Sie schon einmal verliebt gewesen?“ Die Gefragte lachte: „Nein, ich bin nie dazu gekommen.“ „Es muß doch sehr eigenthümlich sein, wenn man verliebt ist!“ fuhr die junge Schloßfrau nachdenklich fort. — „Wissen Sie, mein Bruder, der Fritz, war es einmal. Du lieber Gott! er wurde ganz bleich und aß gar nicht mehr und Mama — die wußte natürlich nichts davon — wollte schon zum Arzt schicken. . . . Aber erzählen Sie weiter.“ „Also: sie liebten einander und wenn Alles im Schloß zur Ruhe gegangen war, dann schlüpfte Fatime wohl leise in den Park, wo sie in einer dunkelen Laube den blonden Knappen traf. . .“

„Sie wird gewiß noch sehr jung gewesen sein, die fremde Prinzessin“, unterbrach sie wieder die Zuhörende, „gewiß kaum siebenzehn Jahr wie ich und der Ritter wird alt gewesen sein — so alt wie mein Gemahl.“

„Das weiß ich nicht“, sagte Lucile, „aber dem Schloßherrn wurde das Geheimniß verrathen, er kam dahinter und eines Nachts —“

„Eines Nachts“, wiederholte die junge Frau gespannt.

„Eines Nachts lauerte er ihnen im Park auf — in wildem Zorn riß er sein Schwert aus der Scheide und stieß es dem verwegenen Burschen, der es gewagt, seine Herrin zu lieben, ins Herz; Fatime aber führte er ans Meer und stürzte die Unglückliche von einer hohen Klippe ins Wasser. Und nun — nachts, um die Johanniszeit, wenn der Jasmin stärker duftet und die Nachtigallen ihre wundersamen Lieder singen, soll eine schlanke Gestalt in wolkenweißem Gewande den Wellen entsteigen, soll lautlos über die Kieswege des Gartens wandeln, mit traurigen Augen, die weißen Hände ringend, im südlichen Thurm verschwinden und durch die Corridore huschen. Man dürfe sie aber bei Leibe nicht anreden, denn . . . .“

In diesem Augenblicke erschien der alte Diener des Grafen auf der Schwelle. Der Herr Graf lasse die gnädige Frau zu sich in den Salon bitten — sagte er. Bei sich aber dachte er, als er die junge anmuthige Gestalt mit den blonden Flechten auf dem Schemelchen sitzen sieht, den Kopf nachdenklich auf die Hand gestützt und zu ihren Füßen das braune Hündchen mit schläferig blinzelnden Augen: „Wie in einem Märchen.“

Dann verschwand er, während die Gräfin schnell die Kerzen im Armleuchter anstecken ließ und dann vor den Spiegel trat, um ihre Toilette zu ordnen.

„Sie werden wohl die Chokolade zusammen mit dem Herrn Grafen einnehmen?“ fragte Lucile.

„Wahrscheinlich. Ihre Geschichte erzählen Sie mir nachher zu Ende.“

Sie schlug die Portièren zurück und ging durch eine Reihe reich ausgestatteter Gemächer in den Salon. Hier brannte im Kamin ein hellloderndes Feuer und in dem den Flammen nahe gerückten Sessel saß, die Füße in seidene Decken gehüllt, der Graf von Falkenhorst. „Bon soir, chèr- Angelique“, sagte er, „ihr seine magere, weiße Hand entgegenstreckend — „vergieb, daß ich Dir nicht entgegen gehe, aber die Schmerzen in meinen Füßen sind wieder einmal arg, so arg, daß ich Dich heute sogar das Mittagsmahl allein einnehmen lassen mußte.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

— * **Popper,** (bekanntlich giebt dieser Künstler hier nächsten Mittwoch ein Concert), dessen Cello-„Suite" Im Walde zu seinen bekanntesten Werken gehört, kam eines Tages auf einer Reise durch die Schweiz in das Hotel einer Stadt, in welcher er diese Suite spielen sollte. Als er das Fremdenbuch aufschlug fand er als letzt eingetragenen Gast „Gräfin Y. mit Gefolge"; rasch schrieb er darunter: „Cellist Popper mit Suite." — Das Blatt des Fremdenbuches soll an einen reichen Engländer verkauft worden sein.

— * **(Ueber Explosion schlagender Wetter)** in der Kohlengrube Usworth bei Newcastle, die, wie schon gemeldet, 36 Opfer gefordert hat, wird noch berichtet: Zur Zeit, als sich das Unglück ereignete, waren in der Zeche, wo gegen 400 Bergleute beschäftigt sind, etwa 100 Arbeiter im Begriff, sich für den Nachtdienst fertig u machen. Eine erste Abtheilung war gerade in den Schacht hinabgelassen, als die Explosion erfolgte, wodurch der Hauptschacht sofort vollständig mit Trümmern angefüllt wurde, die den Zugang zu demselben verstopften. Beim Rettungswerk, das vergeblich war, verunglückten noch zwei Mann.

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 7. März. 1885.

Wetter: regnerisch.
Weizen inländischer 125 pfd. bunt 147 *Mk* 125 pfd hell 151 *Mk* 128 pfd hell 153 *Mk* 124 pfd. hell 132 *Mk* 127 pfd. hell 138 *Mk*
Roggen unverändert. 117 pfd. 127 *Mk* 120 pfd. 130 *Mk* 123 pfd. 123 *Mk* 124 pfd. 128/9 *Mk* 123 pfd. 131. *Mk*
Gerste Futterw. 115—120 *Mk* Brauw 127—135 *Mk*
Erbsen Futterwaare 115—121 *Mk*
Hafer mittler 127—131 *Mk* feiner 132-134 *Mk*
Wicken 115—122 *Mk*
Lupinen blaue 65—71 *Mk*

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 7. März. 6./3. 85

Fonds: Fest.

Russ. Banknoten	214	213—90
Warschau 8 Tage	213—60	213—55
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99—75	99—70
Poln. Pfandbriefe 5proc.	66—70	66—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—80	58—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—80	102—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—90	102
Oesterreichische Banknoten	165—35	165—25
Weizen, gelber: April-Mai	166	166—25
Juli-August	174—25	174—25
loco in New-York	89—½	83—¾
Roggen: loco	144	144
April-Mai	147—50	147—20
Juni-Juli	149	149
Juli-August	150—50	150
Rüböl: April-Mai	50—20	50
Septbr-October	52—70	52—70
Spiritus: loco	42—90	42—90
April-Mai	43—90	43—60
Juni-Juli	44—80	44—80
Juli-August	45—20	45—70

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. März. 1,46 Meter.

Concert Popper Mittwoch, den 11. d. Mts. nicht Donnerstag.

---

†

Nach langen schweren Leiden entschlief heute sanft in der Klinik zu Berlin unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater und Bruder, der Rentier

Wilhelm Pietsch

im nicht vollendeten 70. Lebensjahre.

Dies zeigt um stilles Beileid bittend im Auftrage der trauernden Familie an

Thorn, den 6. März 1885

H. Pietsch.

Freitag, den 6. cr. Nachm. 5½ Uhr starb mein innig geliebter guter Mann, Vater u. Großvater der Königl. Bahnmeister

Adolf Schubert

in seinem 58. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet

Bahnhof Thorn, d. 7. März 1885

Die hinterbliebene Wittwe

Margarethe Schubert

im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. cr., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause auf dem Neustädt. Kirchhofe statt.

Heute Freitag, den 6. d. Mts, Nachm. 4 Uhr starb nach kurzem Leiden still u. ergeben der Besitzer

Michael Putzke

im 83. Lebensjahre.

Dies zeigt an im Namen der Hinterbliebenen

Mocker, den 6. März 1885

J. Munsch.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause (Mocker) auf dem Altstädtischen Kirchhofe statt.

Orts-Kranken-Kassen.

Seitens der Kassenmitglieder wird vielfach Klage darüber geführt, daß die Arbeitgeber der ihnen gemäß § 65 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 auferlegten Verpflichtung ein Drittel des Beitrages für ihre versicherten Arbeiter zu leisten nicht nachkommen, vielmehr denselben den vollen Beitrag vom Lohne kürzen.

Wir nehmen hieraus Veranlassung die betheiligten Arbeitgeber darauf aufmerksam zu machen, daß die Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse zu 2 Drittel von dem Arbeitnehmer und zu 1 Drittel von dem Arbeitgeber zu leisten sind und daß Zuwiderhandelnde nach § 82 cit. mit Geldstrafe bis zu 300 Mark belegt werden.

Thorn, den 5. März 1885.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

In Vertretung

Der Magistrat.

Orts-Kranken-Kassen.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der betheiligten Arbeitgeber, daß Zahlungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse bis auf Weiteres nur an den **Vormittagen** von 8 — 1 Uhr entgegengenommen werden.

Thorn, den 5. März 1885.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

In Vertretung

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat März cr. resp. für die Monate Januar/März cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule:
am Dienstag, den 10. d. Mts.
von Morgens 9 Uhr ab;
in der Knabenmittelschule
am Mittwoch, den 11. d. Mts.
von Morgens 9 Uhr ab

erfolgen, wovon wir den betreffenden Eltern resp. Erziehern der Kinder obiger Schulen hierdurch Kenntniß geben.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt **nur** in der Schule, wobei wir bemerken, daß die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 6. März 1885.

Der Magistrat.

Tivoli.
Frische Pfannkuchen.

Am 19. und 20. März d. J.

Ziehung

der Großen Schlesischen Lotterie zu Breslau

2000 Gewinne

darunter Hauptgewinne i. W. v.

15000 Mark, 5000 Mark,
3000 Mark, 2000 Mark, 1000 Mark u. s. w.

Loose à 3 Mk. 11 Loose für 30 Mk. sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. — Auch direkt zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur, Hannover.

DAS MÖBELMAGAZIN
von
Ad. W. Cohn
in Thorn, St. Annenstrasse 187

empfiehlt einem hochgeehrten Publicum sein **wohlassortirtes Lager von Möbeln,** und in seiner eigenen Werkstätte angefertigten **Polstersachen,** von den feinsten Garnituren bis zu den gewöhnlichen Sophas.

Bei **vorzüglicher Arbeit** stelle ich **sehr solide** aber **feste Preise** und bitte ich ein hochgeehrtes Publicum bei vorkommendem Bedarf sich davon zu überzeugen.

Bei Empfang meiner

Neuheiten in Frühjahrs- und Sommer-Stoffen

gestattete ich mir, auf mein reich assortirtes Lager sämmtlicher Herren-Stoffe ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Durch große Einkäufe in nur neuen doch auch soliden Stoffen für die in Aussicht stehende Saison, bin ich in den Stand gesetzt, für jeden Geschmack die größte und schönste Auswahl bieten zu können.

Was Preiswürdigkeit, guten Sitz und Arbeit anbelangt, beziehe ich mich auf das mir während meiner hiesigen Praxis in so reichem Maaße entgegengebrachte Vertrauen und kann wohl mit Recht meine Leistungen in dieser Beziehung **denen jedes Berliner Hauses** gleichstellen.

Mich dem geneigten Zuspruch einer geehrten Kundschaft bestens empfehlend, zeichne mit Hochachtung ergebenst

H. Hoenke,

Altst. Markt 156 neben dem Haupt-Zollamt.

Blooker's holländ: Cacao

das beste leichtlöslichste Fabrikat, ist preisgekrönt mit vielen goldenen Medaillen. ½ K° genügt für 100 Tassen. Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche.

Fabrikanten J. & C. Blooker, Amsterdam.

Neu eröffnet!

Stellen- und Vermittelungs-Comptoir.

Pachaly & Freund,

6. Brückenstraße. 6.

(Im Hause des Herrn Uhrmacher **Willimtzig.**)

Agenturen. — Commissions-Geschäft.

Jeder Vergleich beweist die unerreichte Güte **der Amerik. Brillant-Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun., Leipzig.** Erfolg leicht u. sicher. Ueberall vorräthig à Paket 20 Pfennige.

FABRIKZEICHEN FRITZ SCHULZ JUN. LEIPZIG FABRIKZEICHEN

Achtung auf Firma u. Schutzmarke „Globus".

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *in BLAUER FARBE* trägt. *J. v. Liebig*

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit,** das Mittel zu **grosser Ersparniss** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apotheker **Dr. R. Hübner** u. **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

In der Aula der Bürgerschule

Mittwoch, den 11. März, (Abends 8 Uhr)

CONCERT

des Violoncell-Virtuosen

David Popper

unter Mitwirkung von

Frl. Teresa Tosti u. Rudolf Panzer.

Concert-Sängerin. — Pianist.

PROGRAMM:

1. Wandererfantasie — Schubert
   Herr Rudolf Panzer.
2. a) Arie — I. S. Bach.
   b) Courante — Tartini
   c) Gavotte — Popper.
   Herr David Popper.
3. Arie aus „Orpheus" — Gluck.
   Frl. Teresa Tosti.
4. a) Träumerei — Schumann.
   b) Spinnlied — Popper.
   Herr David Popper
5. a) Der Tod und das Mädchen — Schubert.
   b) Gelb rollt mir zu Füssen — Rubinstein.
   c) Vergebliches Ständchen — Brahms
   Frl. Teresa Tosti.
6. Variationen. D-moll — Xaver Scharwenka.
   Herr Rudolf Panzer.
7. a) Waldesgespräch — Schumann.
   b) Lehn' deine Wang an meine Wang' — Jensen.
   c) Sommerabend — Lassen.
   d) Der Schmied — H. Viardot.
   Frl. Teresa Tosti.
8. a) Nocturne, b) Mazurka, c) Elfentanz — Popper.
   Herr David Popper.

Billets zu nummerirten Plätzen à 2,50 und Stehplätzen à 1,50 Mk. sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn

Walter Lambeck.

!!! Geschäfts-Eröffnung !!!
(Filiale.)

Dem geehrten Publikum **Thorn's** und **Umgegend** die ganz ergebene Anzeige, daß ich **von heute ab**

im Hause des Herrn Hempler,
Culmerstrasse Nr. 310,

eine **Filiale** von meinen anerkannt guten Schuh- und Stiefel-Fabrikaten errichtet habe. Bitte das hochgeehrte Publikum mein Unternehmen hochgeneigtest unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

W. Husing,

Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Plomben,



Künstliche Zähne

werden naturgetreu schmerzlos unter Garantie des Gutpassens angefertigt.

Zahnschmerz

sofort beseitigt u. s. w.

K. Smieszek,

Dentist.

Neustädter Markt No. 257

neben der Apotheke.

Der

Raub der Sabinerinnen

wird zu **halben** Preisen nochmals zur Aufführung erbeten.

Viele, die am Donnerstag kein Billet erhalten.

Nur der Pain-Expeller mit „Anker" ist echt und dasjenige Präparat, durch welches die bekannten überraschenden Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt wurden. Preis 1 Mk. Vorräthig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: **Dr. H. Kleemann,** Nürnberg.

Die Wäsche-Fabrik

von

A. Kube,

87. Elisabethstrasse 87.

empfiehlt jeder Art

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Specialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutsitzens.



Holz- u. Metall-Särge

billigst bei

A. Bartlewski,

Seglerstraße 138.

Für unser Material- und Colonial-Waaren-Detail-Geschäft suchen wir per **sofort** einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten **jungen Mann** als

Verkäufer.

Gefl. Offerten mit Zeugnißen zu richten an

M. Meyer & Hirschfeld
in Liquidation.
Culmsee.

Das größte und schmackhafteste Brod bei

L. Dąbrowski,

Große Gerberstraße 271

Suche per 1. April oder 1. Mai einen

Kellnerlehrling.

Lehrzeit 2 Jahre. Gehalt nebst Trinkgeldern nicht unbedeutend.

Schückermann,
Bahnhof, Graudenz.

---

2 eiserne Kochherde stehen bill. zum Verkauf Gerechtestraße 99.

Wiener Café.



Heute Sonntag
Bockbier.

Wiener Café
(Mocker.)

Sonntag, den 8. März 1885:

Großes

Streich-Concert,

ausgeführt von der Capelle 8. Pomm. Infant.-Regts Nr. 61.

Anfang **4** Uhr. — Entree **30** Pf.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 8. März 1885.
16. Vorstellung im 2. Abonnement.

Lumpaci vagabundus

oder:

Das liederliche Kleeblatt.

Posse von Nestroy. Musik von A. Müller.

Leim, Tischler, Herr C. Müller; Zwirn, Schneider, Herr Jung; Knieriem, Schuster, Herr Schwerin.

R. Schoeneck.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Illustrirtes Unterhaltungsblatt.)